

Pius X. gegen die Freiburger Denunzianten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

grandiose Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu finden. Er, der gegen Dogmatik donnert und Lebenswahrheit und Wirklichkeitslehre fordert, er selbst haufiert mit Dogmen und mit Halbwahrheiten, mit Widersprüchen aber nicht mit Wirklichkeitslehre. Er selbst ist ein musterhafter Agent für das „Museum der ausgestopften Tugenden. Und Front zu machen gegen diese Sorte von Belehrungen und Weisheiten würde sich wirklich nicht lohnen, wenn es sich nicht um das „verkannte pädagogische Genie“ handelte. In Wirklichkeit ist er ein pädagogischer Agitator, und nicht seine Lehren, nur seine Methode ist neu. Er selbst ist ein Künstler darin, die moderne Pädagogik im Dienste der römischen Kirche und der Wächter gegen das Volk, gegen die Arbeiterklasse anzuwenden.

„... heilige“ staatl. Ich möchte noch fragen: welche Ordnung! und o, die staatliche Ordnung ist von Ihr heulenden Wölfe! Gott geweiht und ist die sittlich höchste: die österreichische Monarchie oder die französische Republik? der feudale russische Staat oder die bürgerlich-demokratische Schweiz? das sozial-politisch-reaktionäre Ungarn oder das sozial-politisch relativ fortgeschrittenste Neuseeland? — „Man darf die Kinder nicht erziehen zu dem Prinzip, daß man mit den Wölfen heulen muß“ — sagte der Herr Dozent, und wenn wir die Weltgeschichte und eine Länderkarte hernehmen, so finden wir, daß fast alle Lehrer und Ethiker, welche als Vorbild dienen sollten, je nach Ort und Zeitverhältnissen mit jenen Wölfen noch heulen und geheult haben, die dafür gut bezahlt. Und mit dem Siege des Sozialismus, mit dem Siege der Arbeiterklasse werden diese „Mitheuler“ — wie vom sinkenden Schiffe sich rettende Ratten — gerne ein „Zirkus!“ machen. Allein, für uns ist das kein Trost. Wohl brauchen wir Männer mit wahrer innerer Ueberzeugung, aber kein ethisches Getrommel.

Christi Geist in seiner Kirche.

Und als der Papst sah, daß nichts heiliges mehr an ihm ist, ließ er sich für unfehlbar erklären. (Tolstoj.)

„... Und was sie einmal gesprochen, dabei bleibt es. Was auf dem ersten Konzil von Nicäa im Jahre 325 beschlossen wurde, das ist bis heute unverändert geblieben; was die vatikanische Kirchenversammlung 1870 festgesetzt, an dem wird nicht gerüttelt, sollte die Welt noch 10,000 Jahre bestehen!“

So heißt es in der Schweizerischen Kirchenzeitung und darum muß es auch wahr sein. Was wurde denn am Konzil zu Nicäa im Jahre 325 beschlossen? Mit 2 Stimmen Mehrheit wurde Jesus zum Gotte deklariert und Maria als reine Unfehlbare erklärt. Was wurde 1870 in der vatikanischen Kirchenversammlung beschlossen? Daß der Papst unfehlbar sei. Was lehrt die Geschichte und das Leben? Daß es schon manche fehlbare Päpste gegeben hat (erinnert sei an den Frauenpapst nur!) und daß heutzutage die denkenden Menschen weder die älteren Märchen noch auch die allerjüngsten zu glauben gewillt sind. Am allerwenigsten glauben wir, daß die römische, die Kirche Christi sei. Daß in Rom an den alten

Dogmen nicht gerüttelt wird, glauben wir gern, aber wenn der Papst und der Skribist der Schweizerischen Kirchenzeitung noch 10,000 Jahre unverändert bleiben wollen, so dürften sie sich nach ägyptischem Muster einbalsamieren lassen. Die Mumien haben wirklich von Jähigkeit bezeugt, daß es aber in 10,000 Jahren nicht dämmern wird, das könnten auch nur „Mumien“ glauben.

Pius X. gegen die Freiburger Denunzianten.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ veröffentlichen einen Brief des Papstes Pius X. an den Ordensgeneral der Dominikaner, Pater Cormier, der auf eine Denunziation aus den Kreisen der Professoren der katholischen Universität Freiburg hin einen vollen Monat zur „Untersuchung“ der Lehrtätigkeit der denunzierten Professoren in Freiburg weiste. Der Ordnungsgeneral hat gefunden, daß die gegen vier Professoren erhobenen Anschuldigungen unbegründet seien, d. h. daß die Lehrtätigkeit dieser Professoren kirchlich durchaus „korrekt“ sei. Der Brief des Papstes an Pater Cormier ist nun die Antwort auf den Untersuchungsbericht, den der Ordensgeneral an den Vatikan erstattet hat Pius X. spricht in dem Schreiben seine Freude darüber aus, daß die Lehrtätigkeit der wegen Irrlehre denunzierten Professoren fest auf dem Boden der Philosophie und Theologie des heiligen Thomas von Aquin fuße und „in jeder Beziehung den Vorschriften entspreche, welche der Apostolische Stuhl dem Eindringen der modernen (soll wohl heißen „modernistischen“?) Irrtümer wie einen Damm entgegenge setzt hat.“ — Das wußten wir schon lange!

Ausland.

Klosterreich oder Oesterreich?! Wie hoch sich das Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich beziffert, darauf gibt der bestens bekannte Professor Wahrmund in einer Zuschrift an das „Freie Wort“ klare Auskunft. Nach eigenem Bekenntnis von kirchlichen Funktionären dieses Landes besitzt die Kirche ein reines Vermögen von über drei Milliarden Kronen, welcher Betrag aber eher zu gering als zu hoch gegriffen sein dürfte, da ja in Geldsachen die Kirche nicht so offenerzig ist. Mit diesem enormen Geldhaufen ist die Kirche aber noch nicht zufrieden, sie verlangt und erhält alljährlich an 40 Millionen Kronen Dotationen aus dem österreichischen Religionsfond. Von diesen 40 Millionen wird ein Vorschlag von 25 Millionen erzielt, der zum Kapital geschlagen werden kann. Diese selbe Regierung, die zum wenigsten das doppelte an Staatsschulden aufweist, leistet freiwillig so manche Million in den unerfährlichen Nachen der katholischen Religion, obwohl das Geld hierzu als Staatssteuer von Steuerzahlern aller Konfessionen erhoben wird. Wie es scheint, ist eine Bewegung für Auscheidung einer rein kirchlichen Steuer im Gange. Ob sie Erfolg im „Klosterreich“ hat, bleibt abzuwarten. Sch.

Tirol. Welch ein „Segen“ für das Tiroler Volk ist der Glaube an die Wunderkraft des „heiligsten Herzens Jesu“! Was für Wunder dieser Glaube alles bewerkstelligt, lehrt der in Innsbruck erscheinende „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu“. Das fromme Blatt zählt folgende

Wunder auf, die auf das Konto des „heiligsten Herzens Jesu“ kommen:

„Für schnelle Hilfe in einer Geldangelegenheit; für Erhaltung guter Dienstplätze; für Bewahrung vor ansteckender Krankheit; für Abwendung eines Prozesses; für glücklichen Vorübergang einer schweren Stunde; für Abwendung einer großen Gefahr für eine Familie; für die Belehrung eines Sünder; für schnelle Hilfe in einer heißen Prozeßsache; für glücklichen Geschäftsgang; für Hilfe in mehreren Anliegen; für Hilfe in seelsorgerischen Angelegenheiten; für Rückkehr des Friedens; für die Wiedererlangung der Gesundheit; für glücklichen Hausverkauf; für gutbestandene Prüfungen; für Befreiung von einem von Kindheit an dauerndem Leiden; für Fortschritt im Studium; für gelungene Operationen; für Befreiung von Irren; für Erlangung einer guten Lebensstellung; für Hilfe in Seelenleiden; für Genehmigung einer klösterlichen Lehranstalt.“

Italien. Der „unfehlbare“ Papst. Der Papst ist „unfehlbar“ d. h. was er tut und was er verordnet hat einen hohen, heiligen Zweck. Nicht kann seine Verordnung in Widerspruch stehen mit den Bedürfnissen der Menschheit, und sie geht stets aus genauer Lebenskenntnis und aus genauer Orientierung hervor. Diesmal hat der Papst die Neuordnung der kirchlichen Festtage vorgenommen. Es sollen nach einem Motu proprio einige Feiertage, welche bisher an Wochentagen gefeiert wurden auf Sonntage verlegt werden. Es lautet, der „heilige Vater“ wollte dem Arbeitervolk einen Dienst erweisen, daß es bessere Gelegenheit bekäme die Kirche zu besuchen an diesen Feiertagen, und daß es somit 1—2 Arbeitstage gewinne. Und doch wird der „heilige Vater“ sich verwundern, wenn diese Verordnung ganz die entgegengesetzte Wirkung haben wird. Das Arbeitervolk hat kein Interesse daran noch mehr sich ausbeuten zu lassen durch die Herren Kapitalisten, und wird ebenso fern bleiben den Predigten der Priester wie bisher. Und die bisherigen Feiertage an Wochentagen werden wahrscheinlich Ruhetage und Erholungstage bleiben — entgegen den Hoffnungen der Profitmacher, und trotz der Unfehlbarkeit des Papstes.

— **Rom voraus!** Der Stadtrat von Rom beschloss den Religionsunterricht in den städtischen Lehranstalten aufzuheben und aus der Reihe der obligatorischen Lehrfächer zu streichen.

Amerika. Unsere Geldkönige und Industriemänner waren felsenfest von ihrem Gottesgnadentum überzeugt. Für sie hatte der liebe Herrgott das gesegnete Land Amerika geschaffen. Sie waren die Auserwählten, wie Kohlenmagnat Baer einst im vollen Ernst sagte, denen der Allmächtige in seiner Weisheit die Geschichte des Landes anvertraut hatte.

Das Erwachen ist bitter. So jäh mit roher Faust aus dem siebenten Himmel herausgeschmissen zu werden, muß schmerzen. Sich als Uebermenschen zu träumen und dann durch einen schändlichen Fußtritt zu der Erkenntnis gebracht zu werden, daß man nur ein ganz gewöhnlicher Verbrecher ist, das — na, so müssen ungefähr Karl der Erste und Ludwig der Sechzehnte gefühlt haben, als ihre gefalteten Häupter in den Staub fielen.

Das Gottesgnadentum der Regierenden ist zu Ende. Das Gottesgnadentum der Piraten der Finanz und der Industrie folgt ihm nach. Das Volk ist aufgewacht!